

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 68 (1991)
Heft: 2

Artikel: Die Wunder Jesu : Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft. 1
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wunder Jesu: Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft 1

P. Anselm Bütler

In den letzten Artikeln habe ich die drei auffälligsten Tätigkeiten Jesu in seinem Wirken für die Verwirklichung der Gottesherrschaft ausführlich dargestellt: seine Sündenvergebung, die Befreiung der Menschen von Dämonen und die Krankenheilungen. Alle diese drei Tätigkeitsbereiche bzw. Taten können wir als «Wunder» bezeichnen. Vielleicht erscheint es auf den ersten Blick ungewohnt, auch die Sündenvergebung zu den Wundern zu zählen. Aber: «In Wirklichkeit ist es überaus wichtig, alle drei, also Exorzismen (Dämonenaustreibung), Heilungen und Vergebung zusammen zu sehen und sich über den Sinn der «Wunder» klar zu werden. (B. Laurent).

Eine erste «grobe» Bestimmung, was «Wunder» biblisch meint, kann so umschrieben werden: «Bei den Taten Jesu handelt es sich um sogenannte Wundertaten, d. h. um Geschehnisse, die durch Jesus bewirkt werden und die ohne ihn und sein Eingreifen sich nicht ereignet hätten. Dabei setzen die Berichtstatter und Zeitgenossen voraus, dass nicht normale – wir sind geneigt zu sagen: natürliche – Ursachen für solche wunderbaren Taten massgeblich sind, sondern allein die Macht Jesu bzw. die, die durch ihn wirkt» (T. Holtz).

1. Vermeidung des Begriffes «Wunder» und deren Begründung

Es ist nun auffallend, dass in den Evangelienberichten der Begriff «Wunder» selten verwendet wird. Dafür brauchen die Schriftsteller andere Ausdrücke, womit sie zugleich bestimmte Aspekte der Wundertaten Jesu in

den Vordergrund rücken. So sprechen etwa Markus, Matthäus und Johannes von «ungeheuerlichen Erscheinungen» (leider übersetzt die Einheitsübersetzung den griechischen Begriff «terata» mit Zeichen und Wunder), oder sie nennen Jesu Taten «Erstaunliches» (griech.: «thaumasia», in der Einheitsübersetzung wieder mit «Wunder» wiedergegeben). Mit diesen Ausdrücken, die aber selten vorkommen, soll die Wirkung der Wunder auf die Zuschauer und Zeugen hervorgehoben werden.

In der vom Johannesevangelium verarbeiteten sogenannten semeia-Quelle werden die Wunder als «Zeichen» (semeia) präsentiert, in denen sich die göttliche Macht des Wundertäters offenbart (dabei werden die Wunder in ihrer Bedeutung für den Glauben dem offenbarenden Wort Jesu neben- und untergeordnet). In den synoptischen Evangelien (Markus, Matthäus, Lukas) werden die Wunder Jesu vorwiegend als «dynamis» («Kraft- und Machttaten») bezeichnet; damit wird das aussergewöhnliche Vermögen des Wundertäters in den Vordergrund gestellt.

Engführung der Wunder Jesu durch den neuzeitlichen Wunderbegriff

Der neuzeitliche Wunderbegriff versucht das «Wunder» zu bestimmen im Gegensatz zu Geschehen, die naturwissenschaftlich nachgeprüft werden können, und als Durchbrechung der Naturgesetze. «Ein solches Verfahren, das ein «Eingreifen» Gottes allein für den Fall anzuerkennen bereit ist, wo Naturgesetze offensichtlich durchbrochen sind,

ist theologisch nicht annehmbar. Dahinter steht im Grunde ein deistisches Gottesbild (Gott befindet sich ausserhalb der Welt, die Welt «läuft ohne ihn ab», er kann von Zeit zu Zeit in das Geschehen «eingreifen»). Zudem sind die Naturgesetze als Kriterien (ob ein «Wunder» vorliegt) schon deswegen höchst fragwürdig, da sie als menschliche Definitionen immer nur vorläufig sein können, das heisst prinzipiell immer offen sein müssen für eine differenzierende und präzisierende, wenn nicht sogar eine revidierende Neudefinition. Das bedeutet aber, dass selbst ein Geschehen, das nach heutiger Erkenntnis mit «Naturgesetzen» nicht zu fassen ist, vielleicht doch einmal immanent (d. h. weltinnerlich) zu erklären ist und damit Gott wieder entrissen werden müsste.» (H. Merklein).

Gewiss, das biblische Wunderverständnis hat auch mit einem «Eingreifen Gottes» zu tun. Aber dieses «Eingreifen» Gottes bei Wundergeschehnissen wird verstanden und gedeutet vor einem andern Verständnis des Verhältnisses Gott – Welt.

2. Wunder als «besonderes» Eingreifen Gottes

Wie versteht die Bibel das Verhältnis Gott – Welt, und wie ist dementsprechend das «besondere» Eingreifen Gottes bei Wundern zu deuten? ««Wunder» haben – auch im biblischen Verständnis – in jedem Fall mit einem *Eingreifen* Gottes in die Weltwirklichkeit zu tun. Das gilt auch für die «Machtthaten» Jesu, gerade wenn man sie als Geschehensereignis der Gottesherrschaft zu werten hat» (ich komme darauf noch zu sprechen). (H. Merklein).

Wie aber sieht die Bibel das Verhältnis Gott – Welt? Ganz klar wird uns das verkündet mit der Botschaft, dass Gott die Welt geschaffen hat, dass er Schöpfer der Welt ist. Dabei ist «Schöpfung» nicht als eine einmalige Tat Gottes «am Anfang» zu verstehen, sondern Schöpfung ist ein ununterbrochenes, andauerndes Wirken Gottes, wodurch er die Welt im Dasein erhält und, das ist in unserem Zusammenhang wichtig, und alles Geschehen in der Welt bewirkt. Wie er die-

ses Geschehen bewirkt, wird nun in der Bibel anders verstanden als wir heute das verstehen. Nach der Bibel ist Gott die *unmittelbare* Ursache allen Geschehens, wir heute verstehen das Wirken Gottes als *mittelbar*, indem er sog. Zweitursachen die Kraft verleiht, dass sie wirken können. «Im Gegensatz zur modernen Geisteshaltung drückt die biblische Mentalität aus, dass Gott die *unmittelbare* Ursache aller Naturvorgänge ist (von der Empfängnis eines Kindes bis zur Pflanze, die anscheinend ganz von allein gedeiht)» (B. Lauret). Das hindert die Bibel nicht, in den besonderen Zeichen aussergewöhnliche Wunder zu sehen, die von Gott gewirkt sind.

Allerdings ist die Bibel selber schon kritisch eingestellt gegen aussergewöhnliche Ereignisse. Nicht hinter jedem aussergewöhnlichen Ereignis steht Gottes besonderes Eingreifen. Jesus selber warnt vor falschem Wunderglauben und Wundersucht. «Es wird mancher falsche Messias und mancher falsche Prophet auftreten, und sie werden Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, die Ausserwählten irrezuführen» (Mk 13, 22). «Bestimmte ausserordentliche Taten sind Zeichen Gottes dann, wenn der Prophet, der sie vollbringt, darin nicht seine eigene Ehre sucht, sondern den Glauben an den wirkenden Gott stärkt» (B. Lauret).

Ich habe oben gesagt, dass wir heute Gottes Wirken in den Ereignissen der Welt nicht mehr unmittelbar verstehen müssen und können, sondern mittelbar. Das heisst: Gott hat der Welt bestimmte Gesetzlichkeiten eingeschaffen und verleiht diesen die Kraft, selber nach diesen Gesetzlichkeiten zu handeln und zu wirken. Hier finden wir den Ansatz, um vom heutigen Verständnis des Naturgeschehens aus das «Wunder» verständlich zu machen. Wenn Gott schon den Gesetzen in der Natur, im Menschen usw. die Kraft zum Wirken verleiht, dann kann er diesen Gesetzen auch «ausserordentliche» Kraft verleihen, so dass dann eine ausserordentliche Wirkung eintritt, welche den Rahmen des normalen Verlaufes der Ereignisse sprengt und in diesem Sinn «natürlich» nicht mehr erklärt werden kann. So kann Gott bei einer Krankheit einen Heilungspro-

zess bewirken, der den normalen Verlauf sprengt, weil er den körperlichen Organen und Kräften aussergewöhnliche Wirkungskräfte verleiht.

Allerdings müssen wir auch hier die gleiche Zurückhaltung anwenden, wie sie die Bibel anwendet. Nicht jedes ausserordentliche Ereignis darf schon als «Wunder» bezeichnet werden in dem Sinn, dass Gott hier in besonderer Weise «eingegriffen» hätte. «Ein «Eingreifen» Gottes im Wunder zu konstatieren, setzt zumindest die Bereitschaft zum Glauben voraus, dass die Welt-Wirklichkeit insgesamt auf einen sie übergreifenden Sinnzusammenhang verweist. Diese Bereitschaft vorausgesetzt, können tatsächliche ausserordentliche Phänomene – übrigens unabhängig von der Frage naturwissenschaftlicher Erklärbarkeit – zu «Wundern» werden, zur Erfahrung des «Eingreifens» Gottes im Sinne einer Erschliessungserfahrung, welche die wahre Wirklichkeit der Welt als eine von Gott bewirkte Wirklichkeit erschliesst» (H. Merklein).

Was hier vom Wunder im allgemeinen gesagt wurde, gilt es an den Wundern, die Jesus gewirkt hat, aufzuzeigen und zu vertiefen. Das will ich im folgenden Artikel tun, in

dem ich besonders auf die Frage eingehe: Welches ist der Sinn der Wunder Jesu. Hier soll abschliessend nur kurz ein Überblick gegeben werden, welche «Arten» von Wundern Jesu gemäss den Evangelienberichten gewirkt hat.

Die bedeutendsten, häufigsten und wichtigsten Wunder habe ich schon am Anfang erwähnt: Sündenvergebung, Befreiung von Dämonen, Krankenheilungen. Neben diesen Arten von Wundern unterscheidet die Exegese folgende Arten:

Rettungswunder: «Diese Wundergeschichten zeigen uns Menschen in Seenot oder in Gefangenschaft. Sie sind feindlichen Mächten ausgeliefert, aus denen sie der Wundertäter befreit. Dazu gehören die Beschwichtigung des Seesturmes (Mk 4, 35–41) und die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis (Apg 12, 3–11)». (A. Steiner).

Geschenkwunder: Dazu gehört die sogenannte «Brotvermehrung» (Mk 6, 35–44) oder das Weinwunder zu Kana (Joh 2, 1–11). Diese zeichnen sich dadurch aus, «dass sie materielle Güter überraschend bereitstellen; sie verleihen überdimensionale und aussergewöhnliche Gaben, verwandelte, vermehrte, gehäufte Lebensmittel». (G. Theissen).